



Praxislabor IX
Praxislabor IX „Interreligiöse Räume (neu) denken am Beispiel des House of One Berlin“

I 15.02.2023 | 16 – 18 Uhr Online



EINSTIEG

Das Praxislabor „Interreligiöse Räume (neu) denken am Beispiel des House of One Berlin“ ist die neunte Veranstaltung aus der Reihe der Praxislabore. Thematisch schließt es nahtlos an die vorhergehende Ausgabe an. Das Praxislabor VIII setzte sich mit der (kommunikativen) Ausgestaltung der Interreligiösen Räume des Drei-Religionen-Kita-Hauses auseinander, das Praxislabor IX konzentriert sich auf das interreligiöse Konzept des House of Ones. Ziel des Praxislabors war es zum einen, das interreligiöse Konzept aus einer internen und einer externen Sicht kennenzulernen. Zum anderen kamen die Teilnehmenden mit ihren diversen Religiösitäten und Expertisen ins Gespräch und tauschten sich zu den Möglichkeiten und Grenzen interreligiöser Räume auch ganz praktisch aus.

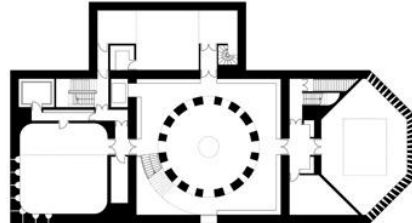
Zentral in der Veranstaltung waren zwei verschiedene Beiträge. Zum einen gab Sophie Bärtlein aus einer externen Perspektive eine Übersicht über die kritische Rezeption des House of Ones und dessen interreligiösen Konzepts. Osman Örs und Esther Hirsch, theologische Referent_innen des House of Ones, gaben einen internen Blick auf die theologische, pädagogische und architektonische Ausgestaltung des interreligiösen Konzepts.



Die gesammelten Antworten der Teilnehmenden auf die Frage: Was ist notwendig, damit ein Raum in meiner Tradition ein religiöser Ort wird?

DAS RAUMKONZEPT

Mit dem House of One entsteht an dem geschichtsträchtigen Petriplatz in Berlin Mitte ein neuer, und neuartiger interreligiöser Ort. Unter einem Träger entsteht seit 2011 „ein Haus, unter dessen Dach sich eine Synagoge, eine Kirche und eine Moschee befinden. Ein Haus des Gebets und der interdisziplinären Lehre. Ein Haus der Begegnung, für ein Kennenlernen und den Austausch von Menschen unterschiedlicher Religionen. Ein Haus auch für die, die den Religionen fernstehen.“¹



Grundriss des House Of One Berlin

Zentral in der neunten Ausgabe des Praxislabors war es, das interreligiöse Konzept des House of Ones kennenzulernen, kritisch zu beleuchten und auch die Erfahrungen der Teilnehmenden zur Ausgestaltung interreligiöser Räume einen Platz zu geben. Dazu umfasste die Veranstaltung ein gemeinsames Kennenlernen, zwei verschiedene Inputs und Diskussionen in Kleingruppen und im Plenum. Zur besseren Lesbarkeit sind die verschiedenen Beiträge zusammengefasst dargestellt.

Input | Sophie Bärtlein - Projektmitarbeiter_in Open Mind/Minor

SOPHIE BÄRTLEIN GIBT EINEN EINBLICK IN IHRE ABSCHLUSSARBEIT „PLURALITÄT NACH (BAU-)PLAN? RÄUMLICHE INSZENIERUNG RELIGIÖSER PLURALITÄT AM BEISPIEL DES HOUSE OF ONE IN BERLIN“

Religiöse Sichtbarkeit ist nach Sophie Bärtlein keine Selbstverständlichkeit – Sie ist bestimmten Kontrollmechanismen ausgesetzt, einerseits der Abhängigkeit der finanziellen Ressourcen, andererseits auch von der Sicherheit der jeweiligen religiösen Gemeinschaft in der Gesellschaft. Während christliche Gemeinschaften sich öffentlich religiös äußern können, sind beispielweise muslimische oder jüdische Einrichtung regelmäßig gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt. Darüber hinaus gibt es verschiedene juristische Vorbestimmungen- einige Religiöse Gemeinschaften genießen als „Körperschaft öffentlichen Rechts“ bestimmte Privilegien, welche anderen nicht zukommen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt nach Bärtlein ein Gebäudetyp immer mehr an Popularität – der multireligiöse Raum. Zwar gab es schon immer Schreine und Gebäude, die von mehreren religiösen

¹ Direktes Zitat aus der Eigendarstellung der Onlinepräsenz: [Das Konzept | House of One \(house-of-one.org\)](https://house-of-one.org)



Communities gemeinschaftlich genutzt wurden, allerdings zeichnen sich multireligiöse Räume immer mehr durch eine architektonische Eigenständigkeit ab. Das House of One ist unter den multireligiösen Gebäuden ein prominentes und populäres Beispiel, obwohl es derzeit noch nicht steht.

Ein Raum erschafft nach Bärtlein immer auch seine eigenen Realitäten, welche Realität also wird im House of One konstituiert? Das House of One ist ein Gebäude, in dem sich eine Moschee, eine Synagoge und eine Kirche befinden also drei sakrale Räume in einem, aber als voneinander getrennte Räume. Damit ist es das erste seiner Art weltweit.

An diesem Aufbau schließt sich nach Bärtlein einer der am häufigsten geäußerten Kritik – Warum gerade diese Religionen? Wie können andere religiöse Gemeinschaften einbezogen werden?

An der öffentlichen Kritik am Raumkonzept wird auch deutlich, dass die Positionen auch nicht eindeutig

sind: zum einen wird die Aufteilung nach Bärtlein als „Angst von einer Vermischung“ gewertet, zum anderen als „Gleichmacherei“. Der Petriplatz, auf dem das Gebäude entsteht, hat als historischer Ursprungsort Berlins eine besondere Bedeutung und trägt gleichzeitig eine starke christliche Konnotation da hier die Petrikirche stand. Es ist ein Gebäude das in einem Spannungsverhältnis steht, sich auf große historische und politische Ereignisse in Berlin bezieht und prominent die Frage stellt, welchen Platz religiöse Gemeinschaften in unserer Gesellschaft einnehmen.

„Warum aber nur diese drei Religionen? (...) Was ist denn mit der restlichen religiösen Landschaft in Berlin und warum visualisiert ein Projekt, das eigentlich darauf abzielt, auch interreligiöse Dialoge in Berlin und religiöse Pluralität in den Vordergrund zu stellen, warum visualisiert es spezifisch dann diese drei Religionen? Eine Antwort ist war na ja, also man hat sich angeguckt welche Religionen sind denn die, die die Geschichte Berlins am meisten prägen, (...) deswegen hat man sich erstmal darauf gestützt aber natürlich kann man hier kritisch fragen: Wie schafft man es denn dann, die anderen Religionen andere Glaubensrichtungen mit einzubeziehen?“ – Sophie Bärtlein

Input | Esther Hirsch, Osman Örs

theologische Referent_innen im House of One

DIE JÜDISCH-THEOLOGISCHE REFERENTIN ESTHER HIRSCH UND DER MUSLIMISCH-THEOLOGISCHE REFERENT OSMAN ÖRS GEBEN EINEN EINBLICK IN IHRE ARBEIT IM HOUSE OF ONE BERLIN

Esther Hirsch und Osman Örs berichten von unterschiedlichen Aspekten der inhaltlichen Ausgestaltung des House of Ones. Es fängt schon bei den archäologischen Besonderheiten des Ortes an, der als ursprünglicher Platz der Petrikirche christlich konnotiert ist und als Ort der Zusammenführung des Städte Berlin und Köln auch symbolisch für die Stadt eine besondere Bedeutung trägt. Ein Blick auf die Umgebung des Platzes führt schnell zu der Erkenntnis, dass der Ort

„Wenn man einmal anfängt zu graben, findet man viel, so 200 Meter weiter ist der Molkenmarkt, die Fischerinsel und das Judenviertel. Wir sehen daran, wo die Kirche steht, waren selten auch die Christen allein (...) Es gab ein intaktes jüdisches Viertel, wir wissen das über Pfunde, die inzwischen in der Zitadelle Spandau aufbewahrt werden, über Grabsteine, die später in der Stadtmauer verwurstet wurden (...) wir wissen, da gab es regen Austausch, und insofern ist es eine gemeinschaftliche Geschichte, die wir hier beleben wollen. (...) Auch die muslimische Geschichte fängt nicht erst 1960 hier an, sondern ist viel weitreichender und das müssen wir zusammen denken (...und...) zeigen, wie die Geschichten miteinander verwoben sind.“ - Esther Hirsch

auch historisch bereits von religiöser Vielfalt geprägt ist.

An diesem Ort wird inhaltlich gearbeitet und vor allem unter einem gemeinsamen Paradigma – dem gemeinsamen Bauen. Durch den praktischen Bezug gewinnt auch der interreligiöse Dialog eine besondere Qualität. Die Partner*innen bringen sich mit unterschiedlichen Ressourcen, aber auf Augenhöhe ein. Gleichzeitig sind sich die Projektpartner bewusst, dass keiner den Islam, das Judentum oder das Christentum stellvertretend repräsentiert, sondern, nach Osman Örs, „nur ein Stück von dem gesamten

Mosaik unserer eigenen Vielfalt unseren Traditionen sind.“ Damit gewinnt das Konzept eine weitere Dimension, die Intrareligiösität.

Nach Örs ist ein zentraler Gedanke, dass sich die Religionsgemeinschaften diese eigene distinktive Individualität bewahren und sich in dieser Differenz präsentieren. Eben nicht nur als ein einzelner Gemeinschaftsort, sondern mit individuellen Räumen der einzelnen religiösen Gemeinschaften mit einem zentralen Raum des Austauschs.

Dieser zentrale Raum dient unter anderem der Begegnung mit der säkularen Mehrheitsgesellschaft. Gerade im Hinblick darauf, dass die gesellschaftliche Mehrheit nach Örs historisch die religiöse Individualität und Vielfalt immer wieder zu unterminieren versuchte, ist es wichtig, diese religiöse Vielfalt nach außen zu präsentieren und säkulare Menschen zu bilden. Nicht umsonst trägt die Stiftung den Namen „Bet- und Lehrhaus am Petriplatz.“, der

Wir sind zum Beispiel eine sunnitische Gemeinde mit einem türkischen Hintergrund, aber diese Moschee soll nicht nur allein von uns genutzt werden, sondern auch mal von einer arabischstämmigen Gemeinde, einer pakistanischstämmigen Gemeinde, einer schiitischen Gemeinde, von jeder, die sich mit unserer Charta der Vielfalt identifizieren kann und die sich an diese Prinzipien des Zusammenlebens in diesem Haus hält. Jede ist herzlich willkommen auch mitzuwirken und mitzugestalten. Aber das ist natürlich auch etwas, was noch nicht abgeschlossen ist, sondern das ist ein Prozess, der uns begleitet seit Anbeginn. – Osman Örs

Lehrauftrag des Hauses ist also schon im Namen verankert. Gleichzeitig ist der zentrale Raum nicht nur ein Begegnungsraum der vertretenen Religionsgemeinschaften und der säkular geprägten Gesellschaft, sondern dient auch der Begegnung mit anderen, nicht abrahamitisch geprägten Religionen.



DISKUSSION

IM PLENUM UND IN KLEINGRUPPEN FRAGEN WIR UNS:

- I. Wie können inter- bzw. transreligiöse Räume gedacht werden?
- II. Was macht Sie zu Orten des Austausches und der Verständigung
- III. Was macht sie zu religiösen Orten und was bedeutet Religion in diesem Kontext?

Die aus dem Praxislabor entstandenen Diskussionen sind im Folgenden in zwei Themenblöcken zusammengefasst und inhaltlich gekürzt wiedergegeben.

Zum Konzept der Weltreligionen

Die aus den Beiträgen betonte Kritik an den Weltreligionen spielte im anschließenden Diskurs eine große Rolle. Von den Teilnehmenden wurde die Kritik Tomoko Masuzawas aufgenommen, nach der der Ursprung der Kategorisierung der religiösen Landschaft in Weltreligionen in einem europäischen, universalistischen Blick liegt. Demnach werden religiöse

„Wenn es ein House of One auch in anderen Teilen der Welt geben würde, würde es anders aussehen.“ – Esther Hirsch

Communities abgewertet, die außerhalb der Definition fallen. Inwieweit findet eine solche Hierarchisierung im House of One statt?

Esther Hirsch und Osman Örs betonten, dass zum einen die Definitionen, was Religion überhaupt bedeutet, sich stark in den vertretenen Religiösen Communities unterscheidet. Außerdem hat

sich die Kooperation der Partnerschaft organisch zusammengefunden und entwickelt. Es entstand aus den vorherrschenden religiösen Communities und Institutionen, ein ähnliches Konzept würde an anderen Orten auch andere Communities beinhalten. Gleichzeitig pflegt das House of One Beziehungen zu weiteren Gemeinschaften und multireligiösen Häusern.

Diversität und Repräsentanz

Eine weiteres Diskussionsthema im Praxislabor war die Frage, inwieweit inter- und transreligiöse Vielfalt in gemeinsam geschaffenen Räumen dargestellt werden kann. Wie können sich die einzelnen Akteure religiöse Gemeinschaften in ihrer Vielfalt darstellen und dabei ansprechbar bleiben? Dieses



Spannungsfeld zwischen Vielfalt und Repräsentanz scheint gerade in interreligiösen Konzepten eine besondere Rolle zu spielen. Im Raumkonzept des House of Ones liegt im Mittelpunkt der gemeinsam gestaltete Raum – ein Raum der „zur Begegnung zwingt“ (-Osman Örs), durch den Besucher und Gemeindemitglieder durchgehen müssen, auch um zu den religiösen Räumen der einzelnen Religionsgemeinschaften zu gelangen. In diesem interreligiös gestalteten Raum stehen die einzelnen religiösen Gemeinschaften insbesondere in der Fremdwahrnehmung repräsentativ für die gesamte Religion. Wie es also möglich, in den interreligiösen Räumen intrareligiöse Vielfalt zu bewahren?

Auch das Symbol und Name des House of Ones präsentiert sich als interreligiöse Einheit – Mit der Einladung, dass die säkulare Öffentlichkeit und weitere religiöse Communitys in den gemeinsamen Raum eintreten und mitgestalten soll, steigt auch die Schwierigkeit der intrareligiösen Vielfalt der vertretenen Religionen gerecht zu werden und nicht, nach Hirsch, „touristisch zu werden“. Das Öffnen nach außen werden die nach außen getragenen Symbolen besonders relevant. Wenn in der Öffentlichkeit zur Mitgestaltung eingeladen wird und sie aber gleichzeitig die intrareligiöse Vielfalt nicht begreift, steigt damit die Schwierigkeit die Religiöse Vielfalt angemessen und dauerhaft zu vertreten.

Das Spannungsfeld von Diversität und Repräsentanz wird in dem kommenden Praxislabor näher beleuchtet.